

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

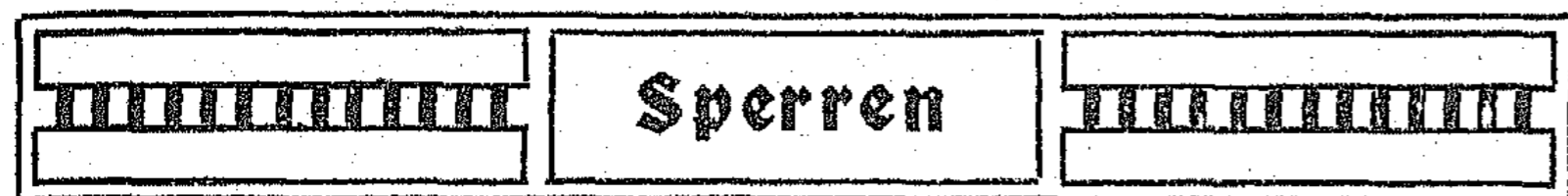
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 39

Charlottenburg, Freitag, den 25. September 1908

Jahrg. 35



Sperrren
Bollsperrren in Deutschland: Cortendorf. Höhr. Lauf. Mannheim. Stokheim. Sörnewitz.

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Flörsheim a. M. Gräfenroda (Seene, Eckert & Menz). Königszelt. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Selb (L. Gutschenreuther inkl. Firma Jäger & Werner). Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrren in Oesterreich: Linz a. Donau. Merkersgrün.

Der Parteitag in Nürnberg.

— Mit allgemeiner Spannung sah man in den Kreisen der sozialdemokratisch gesinnten Arbeiterschaft den Tagungen der Parteivertreter in Nürnberg entgegen. Anfänglich schien der Parteitag eben so ruhig und geschäftsmäßig-eintönig zu verlaufen wie der vorjährige in Essen abgehaltene. Aber da kam kurz vorher die Budgetbewilligung dazwischen. In der Presse entspann sich eine lebhafteste Diskussion, die heftige Erörterungen in Nürnberg erwarten ließen. Auch die Mafseierfrage und die Organisation der Jugend boten Stoff zu lebhafteren Diskussionen. — Jetzt ist der Parteitag vorüber. Seine einstweilige Resultate liegen vor. Die weiteren Wirkungen müssen abgewartet werden. In den Verhandlungen herrschten die Aussprachen über die Budgetbewilligungsfrage vor. Dann folgte der Bedeutung nach die Mafseier-Diskussion und der Beschluß inbezug auf die Jugendorganisation und -bildung. Die beiden Referate, von Mollenbuhr über die „Sozialpolitik unter dem neuen Kurs“ und das Geyers über die „Reichsfinanzreform“ fanden wohl ein lebhaftes Echo in dem Beifall des Parteitages, aber zu einer ausgiebigen, fruchtbaren Aussprache über beide für die Arbeiter besonders wichtige Fragen fehlte dem Parteitag leider die Zeit. —

Der äußere Eindruck des Parteitages war unzweifelhaft ein äußerst imposanter. In der Riesenhalle des Maschinenhauses des Hauptgebäudes der Nürnberger Ausstellung begrüßte am Sonntag, den 13. September, die Nürnberger Arbeiterschaft die Delegierten der deutschen Parteigenossen. Mehr denn 12 000 Menschen drängten sich in dem gewaltigen Raum, in dessen hoch gewölbter, eisentrunderter Decke das Gesumme, Gemurmel und Geräusch der Masse fast erstarb. Aber die Menge war zu groß, das Gedränge zu arg und das nie verstummende Geräusch der unaufhörlichen Bewegung schuf eine dauernde Unruhe, in der die geschickt ausgewählten und herrlich aufgeführten Musikstücken leider verloren gingen. Auch die Reden der Genossen Singer, Dorn und Löwenstein drangen kaum über die nächste Umgebung der Tribüne hinaus. Nur der Massengesang der 900 Arbeiterjäger, die wuchtigen, massigen und schwungvollen harmonischen Weisen der Arbeiterchöre „Empor zum Licht“, „Bel und arbeite“ vermochten durch zu bringen. Und das allein entschädigte für all die Unannehmlichkeiten, welche diese Massenversammlung für den Einzelnen mit sich brachte.

Die Verhandlungen selbst fanden im „Belodrom“ statt. Auch hier gingen vornehme Einfachheit mit gutem Geschmack bei

der Dekorierung des Saales Hand in Hand. Von dem Podium des Präsidiums leuchtete unter einem roten, geschickt erhellten Baldachin die Büste der Freiheit hervor, während rechts und links die charakteristischen Köpfe von Marx und Lassalle aus dichtem Grün heraus schauten.

Der Besuch des Parteitages war sehr stark. An den namentlichen Abstimmungen beteiligten sich 377 Anwesende. Delegierte wurden 312 gezählt. Das Ausland war vertreten durch England, Oesterreich, Rußland, Belgien und durch die Schweiz. Vom internationalen sozialistischen Komitee war der Sekretär anwesend.

Aus dem Bericht des Parteivorstandes lösten sich als bemerkenswertere Punkte heraus die Frage der Frauen- und Jugendorganisation, die Mafseierfrage und die endlich erfolgte Trennung der Partei von den Lokalorganisierten. In Bezug auf die Frauenorganisation nahm der Parteitag die Vorschläge des Parteivorstandes an. Die sozialistisch gesinnten Frauen werden sich künftig in den Wahlvereinen der Männer zu organisieren haben; für eine Vertretung der Frauen in den Vereinsleitungen, wie in dem Parteivorstand wurde gesorgt. Die Frage der Jugendorganisation, die zu sehr lebhaften Debatten zu führen drohte, wurde aus der Diskussion ausgeschieden, einer Kommission zur Vorberatung überwiesen, und erst am letzten Verhandlungstage konnte der Vorschlag dieser Kommission dem Plenum unterbreitet werden. Nach dem kurz gefaßten Bericht des Referenten Haase endete die Erörterung mit der einstimmigen Annahme folgender Resolution:

„Die Förderung der Bildungsbestrebungen der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen ist eine wichtige Aufgabe im Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse.“

Der Parteitag verpflichtet die Organisation, dafür zu sorgen, daß die Arbeiterjugend im Sinne der proletarischen Weltanschauung erzogen wird.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind Vorträge zu veranstalten, die dem Erkenntnisvermögen der Jugend angepaßt sind. Daneben ist durch Veranstaltungen ernstem und heiterem Inhalt, sowie durch Sport und Spiel Unterhaltung und Geselligkeit zu pflegen.

Zu diesem Zwecke sind in den einzelnen Orten besondere Kommissionen zu bilden. Die Kommissionen werden aus Vertretern der örtlichen Parteioorganisationen und der Gewerkschaftskartelle unter Hinzuziehung von Vertrauenspersonen der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zusammen gesetzt. Der Kommission soll mindestens eine Genossin angehören.

Die Teilnahme an den Vorträgen und, soweit es möglich, auch an den anderen Veranstaltungen ist unentgeltlich.

Die Kommissionen sollen dahin wirken, daß die Gewerkschaftskartelle für den Lehrlingschutz eintreten.

Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand mit der Herausgabe eines Organs zur Aufklärung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die wirtschaftliche Interessenvertretung und die Entscheidung über politische Parteifragen bleibt nach wie vor lediglich Aufgabe der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen.

Declaration: Diese Resolution ist so aufzufassen, daß der Betätigung von lokalen Jugendorganisationen unpolitischen Charakters, die unter Mitbestimmung Erwachsener ihre Verwaltung selbst führen, nichts im Wege steht.“

Einmütig war sich der Parteitag in der Absage von den Lokalorganisierten. Die lange Geduld, welche die Partei bis zu

legt mit den gewerkschaftlichen Außentänzern zeigte, war schlecht belohnt. Trotzdem sich verschiedene gewerkschaftliche Lokalorganisationen mit den betreffenden Zentralverbänden vereinigten, blieben immer noch einige Sonderbündler übrig. Mit ihnen brach der Parteitag durch die Annahme folgender Resolution, deren Hauptteil lautet:

„Jede Mitarbeit von Parteigenossen in den mit der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften verbundenen Vereinen sowie in dem Allgemeinen Deutschen Metallarbeiterverband und in lokalen Gewerkschaften, die von den örtlichen Gewerkschaftskartellen und Parteiorganisationen nicht anerkannt sind, ist unvereinbar mit den Grundsätzen und Interessen der Sozialdemokratie.“

Weniger einheitlich war die Ansicht des Parteitages in der Maifeierfrage. Genosse Richard Fischer empfahl die zwischen dem Parteivorstand und der Generalkommission getroffene Vereinbarung zur Annahme. Bekanntlich hatte ja auch der in diesem Jahre in Hamburg statt gehabte Gewerkschaftskongreß diese Vereinbarung gut geheißt. Die Mehrheit des Parteitages beschloß anders. Man sah in der Vereinbarung die Erdrösselung der Maifeier, der gegenüber die Mehrheit der Delegierten beschloß für die energischste Ausbreitung der Maifeier am 1. Mai die Genossen zu verpflichten. Auch war man für die Unterstützung der wegen der Maifeier Gemäßigten, ob gewerkschaftlich oder politisch organisiert. Doch wollte man die Aufbringung dieser Unterstützung unter keiner Bedingung auf lokaler Grundlage geregelt wissen. Wie man es sich besser vorstellte, wurde nicht gesagt. Fischer und nach ihm Robert Schmidt und andere wiesen auf die Unmöglichkeit der Zentralisation der Unterstützung hin und verwahrten die Gewerkschaftsführer gegenüber dem Verdacht, und Feinde der Maifeier zu sein. Aber die Mehrheit der Delegierten lehnte den betreffenden Absatz der Vereinbarung, die Unterstützungsregelung, ab und überwies dem Parteivorstand die Sache zu neuer Bearbeitung und zu neuem Nachdenken. Wir werden uns jedenfalls mit dieser Angelegenheit noch näher beschäftigen müssen.

Dann begann die Diskussion über die Budgetbewilligung. Die Debatten währten 2 $\frac{1}{2}$ Tage und endigten erst am Freitag mittag. Die Frage betraf kurz folgendes: Unsere Landtagsabgeordneten in Baden, Bayern, Hessen und Württemberg unterhielten sich in einer Konferenz in Stuttgart über die Budgetbewilligung, welche der Parteitag von Lübeck nur ausnahmsweise für zwei Ausnahmefälle zuließ. Die Folge dieser Konferenz war, daß die Genossen in Baden und Bayern für das Budget stimmten. Ihre Haltung begründeten sie mit einem gewissen Entgegenkommen der badischen und bayrischen Regierungen gegenüber unserer Partei und mit der Notwendigkeit, daß es die Pflicht der Arbeitervertreter sei, im Interesse der Arbeiter die Politik der Möglichkeiten zu treiben und sich nicht der abstrakten Theorie gefangen zu geben. Dieser Ansicht steht die Auffassung jener Parteigenossen gegenüber, die in der Budgetbewilligung eine Vertrauensklärung des Proletariats gegen die bürgerliche, kapitalistische Gesellschaft erblickten. Welche Ansichten wurden schon vor dem Parteitag in der Presse erörtert. Auf dem Parteitag selbst lehrten dieselben Argumente des „Für und Gegen“ wieder. Nur waren die Auseinandersetzungen weit ruhiger, sachlicher und, trotz mancher persönlichen Anrempelien, trotz manchen Mißverständnisses und, vielleicht unbewußter, Effekthascherei, versöhnlicher, wenn überhaupt eine Versöhnung möglich gewesen wäre. Aber schon aus den ersten Reden der süddeutschen Budgetfreunde klang der Ton des Nichtnachgebenwollens. Zeitweise drohten die auftauchenden Gegensätze zum offenen Bruch zu führen und die Genossen, die zur Versöhnung rieten, die sich persönlich und von der Tribüne herab bemühten, einen Weg der Vermittlung zu finden, sahen ihre Bemühungen erfolglos enden. Ein Antrag Frohme, der auch die Zustimmung der Mehrheit der Süddeutschen fand und welcher künftige Budgetbewilligungen von der vorherigen Zustimmung des Parteivorstandes abhängig machen wollte, wurde in namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 160 Stimmen abgelehnt. — Für diesen als Versöhnungsresolution aufgefaßten Antrag stimmten auch viele der anwesenden Gewerkschaftsvertreter. Ebenso stimmten diese Genossen gegen die Vorstandsresolution, deren Absätze in besonderer Abstimmung angenommen wurden. Die ganze Resolution wurde in namentlicher Abstimmung mit 258 gegen 119 Stimmen angenommen. Die Resolution, die von dem Parteivorstand und der Kontrollkommission eingebracht war, lautete:

„Der Parteitag bestätigt von neuem die Resolutionen von Lübeck und Dresden, die aussprechen:

daß der Staat, so lange er sich in den Händen der besitzenden Klassen befindet, ein Organ der Klassenherrschaft

darstellt und ein Mittel zur Niederhaltung der besitzlosen Volksmassen bildet, daß die politische Aufgabe des proletarischen Klassenkampfes die Eroberung der Staatsgewalt durch Ueberwindung der Gegner ist, daß jede Politik des Entgegenkommens an die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung abgelehnt werden muß.

Als notwendige Folge dieser grundsätzlichen Auffassung und angesichts der Tatsache, daß die Gesamtstimmung über das Budget als Vertrauensvotum für die Regierung aufgefaßt werden muß, ist jeder gegnerischen Regierung das Staatsbudget bei der Gesamtstimmung zu verweigern, es sei denn, daß die Ablehnung desselben durch unsere Genossen die Annahme eines für die Arbeiterklasse ungünstigeren Budgets zur Folge haben würde.

Die Bewilligung des Budgets in den Landtagen von Württemberg, Baden und Bayern ist daher unvereinbar mit den Resolutionen von Lübeck und Dresden.

Die grundsätzliche Verweigerung des Budgets entspricht vollkommen der Klassenlage der besitzlosen Volksmassen, die eine unversöhnliche Opposition gegen die bestehende, dem Kapitalismus dienende Staatsgewalt notwendig macht.

Die arbeitenden Klassen immer wieder nachdrücklich darüber aufzuklären, ist eine unerläßliche Aufgabe unserer agitatorischen Arbeit.“

Nach dieser Abstimmung erklärten 66 süddeutsche Delegierte, daß sie den Parteitag wohl als die höchste Instanz zur Entscheidung über unsere Stellung zu reichspolitischen Fragen betrachten, daß aber die Zustimmung zu den Budgets in den Einzelstaaten von der Entscheidung der einzelnen Landtagsfraktionen und der Landesparteilösungen abhängig sein müsse. — Damit scheint also die Sache keineswegs erledigt, sondern es dürfte die Bahn für neue Streitigkeiten und Differenzen frei gemacht sein.

Im Interesse der augenblicklichen Lage der Arbeiterschaft und der sozialdemokratischen Bewegung könnte man das vielleicht bedauern, aber für die weitere Entwicklung der Bewegung selbst ist die gründliche Austragung dieser Streitfrage nur zu wünschen. Das Eine steht nun einmal fest: Es bestehen in bezug auf diese Frage weitgehende Meinungsverschiedenheiten in der Partei; Verschiedenheiten, die durchaus nicht nur durch die besonderen oder von einander abweichenden politischen Verhältnisse in Nord- und Süddeutschland begründet sind, sondern die teilweise nur eine Erklärung in der verschiedenen Auffassung in der Partei über den Wert der Augenblickspolitik und der Notwendigkeit der Bekämpfung der bürgerlichen Gesellschaft um jeden Preis finden. Und diese Gegensätze lassen sich nicht durch irgendwelche Resolutionen verkleinern oder ausgleichen, sie brechen immer wieder hervor und sie müssen schließlich eines Tages zum Bruch führen. Eine Versöhnungspolitik und eine Politik des zu bereitwilligen Entgegenkommens gegen die bürgerliche Gesellschaft kann die Arbeiterschaft heut nicht treiben, kann sie vielleicht niemals verfolgen. Auf dem nürnbergischen Parteitag kam das noch sehr milde, fast schüchtern zum Ausdruck.

Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reiche im Jahre 1907.

II.

Die Leistungen der Gewerkschaften.

Die günstige Entwicklung der Finanzen der Gewerkschaften hat auch im Berichtsjahre angehalten. Die Gesamteinnahmen stiegen seit 1906 von 41 602 939 Mk. auf 51 896 784 Mk. oder von 24,62 Mk. auf 27,55 Mk. pro Kopf der Mitglieder, die Gesamtausgaben von 36 963 413 Mk. auf 43 122 519 Mk. oder von 21,88 auf 23,12 Mk. pro Kopf und die Vermögensbestände von 25 312 634 Mk. auf 33 243 545 Mk. oder von 14,98 Mk. auf 17,82 Mk. pro Kopf der Mitglieder. Auch dieses erfreuliche Bild konnte nur das Ergebnis einer langjährigen Entwicklung sein, die auch heute noch ohne Unterbrechung fortschreitet. Denn die Finanzen der einzelnen Gewerkschaften sind noch immer sehr verschieden; die Einnahmen schwanken zwischen 82,17 Mk. pro Kopf der Mitglieder (Lithographen und Steindrucker) und 10,52 Mk. pro Kopf (Schirmmacher), die Ausgaben zwischen 82,17 Mk. pro Kopf (Notenstecher) und 5,69 Mk. (Schirmmacher) und die Vermögensbestände zwischen 185,24 Mk. (Notenstecher) und 1,86 Mk. (Handlungsgehilfen). Je mehr die in ihren Leistungen noch zurück stehenden Organisationen ihre Finanzlage kräftigen, desto mehr hebt sich die Gesamtlage der Gewerkschaften. So sind die Einnahmen seit 1891 von 6,68 Mk. auf 27,55 Mk., die Ausgaben von

9,62 Mk. auf 23,12 Mk. und die Vermögensbestände von 2,56 Mk. auf 17,82 Mk. pro Kopf der Mitglieder gestiegen.

Was nun zunächst die Einnahmen der Gewerkschaften anlangt, so hatten 10 Verbände über eine Million (bis 11½ Millionen) Mark Jahreseinnahmen, 7 hatten 500 000 Mk. bis 1 Million Mark und 12 hatten 250 000 bis 500 000 Mk. Einnahmen, ferner 12 Verbände 100—250 000 Mk., 7 Verbände 50—100 000 Mk., acht Verbände 20—50 000 Mk., fünf Verbände 10—20 000 Mk. und zwei Verbände unter 10 000 Mk. Einnahmen. Pro Kopf berechnet, verzeichnen die höchsten Einnahmen die Lithographen (63,13 Mk.), die niedrigsten die Schirmmacher (10,52 Mk.). Es sind dies die Gesamteinnahmen einschließlich der mitunter recht hohen Extrabeiträge.

Die Jahresausgaben der Gewerkschaften, die von 36 963 413 Mark (1906) auf 43 122 519 Mk. angewachsen sind, stehen unter dem Einflusse einer gewaltig gesteigerten Arbeitslosigkeitslast. Mußten doch die Gewerkschaften allein für Reise- und Arbeitslosenunterstützung mehr als das Doppelte des Vorjahres, 7,4 Millionen statt 3,4 Millionen Mark aufwenden, während die Ausgaben für Streikunterstützung sich von 13,7 Millionen auf 13,2 Millionen Mark verminderten. Auf die einzelnen Tätigkeitszweige entfielen im Berichtsjahre folgende Ausgabesummen:

	Organisationen	Mk.
Verbandsorgan	63	1 878 392
Agitation	61	2 271 271
Streiks im Beruf	56	12 994 821
Streiks in anderen Berufen	54	201 542
Rechtsschutz	55	346 773
Gemäßregelungenunterstützung	47	1 010 045
Reiseunterstützung	44	869 148
Arbeitslosenunterstützung	43	6 527 577
Krankenunterstützung	48	3 482 822
Invalidenunterstützung	8	384 562
Beihilfe in Sterbefällen	48	642 385
Beihilfe in Notfällen	45	467 707
Umzugskosten	39	275 716
Stellenvermittlung	18	52 237
Bibliotheken	35	276 588
Unterrichtskurse	32	43 195
Statistiken	19	61 315
Sonstige Zwecke	58	3 187 093
Konferenzen u. Generalversammlung	57	418 737
Beitrag an die Generalkommission	55	249 164
Beitrag zu internationalen Verbindungen	21	52 192
Beitrag an Kartelle und Sekretariate	38	574 099
Prozesskosten	21	31 131
Verwaltungskosten, persönliche	63	691 753
Verwaltungsmaterial	63	780 358

Wie in früheren Jahren, so steht auch diesmal der Aufwand für Streiks und Aussperrungen an erster Stelle. Das entspricht durchaus dem Wesen unserer Gewerkschaften, deren vornehmste Aufgabe der Kampf für bessere Arbeitsbedingungen ist. Während indes der Aufwand für Streikunterstützung, wie bereits erwähnt, seit 1906 von 13 748 412 Mk. auf 13 196 363 Mark zurück ging, steigerte sich der Gesamtaufwand für andere Unterstützungszwecke von 10 957 279 Mk. auf 15 885 127 Mk. Die weitaus größte Zunahme trifft die Arbeitslosenunterstützung, die 1906 nur 2 653 296 Mk., 1907 dagegen 6 527 577 Mk. Ausgaben erforderte, ein Mehr von 3 874 281 Mk. In dieser immensen Steigerung spiegelt sich nicht allein die ungünstige Lage des Arbeitsmarktes wider, unter der die Gewerkschaften und ihre Maßnahmen zu leiden hatten, sondern zugleich auch die hohe Bedeutung der Gewerkschaften für das öffentliche Wohl. Längst wäre es Aufgabe des Reiches gewesen, den Gewerkschaften die Last der Arbeitslosenversicherung, an der doch die Arbeiter sicherlich die allergeringste Schuld tragen, dadurch zu erleichtern, daß es ihnen nach dem Beispiele Frankreichs, Dänemarks und Norwegens Beihilfen gewährt. Dadurch würden auch diejenigen Gewerkschaften, die eine Arbeitslosenunterstützung bisher noch nicht einführen konnten, in die Lage versetzt, sich dieser Aufgabe zuzuwenden. Es ist beschämenswert für das Reich, zuzusehen, wie die organisierte Arbeiterschaft von Jahr zu Jahr einen mühe- und opfervollen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit führt, ohne für diese Arbeiter etwas anderes als behördliche Schikanen übrig zu haben. — Auch für Krankenunterstützung haben die Gewerkschaften gewaltige Summen aufgewendet; 3 482 822 Mk. wurden für diesen Zweck verausgabt.

In den 17 Jahren seit Führung der gewerkschaftlichen Statistik, 1891—1907, sind nicht weniger als 117,6 Millionen Mark für Unterstützungszwecke ausgegeben worden, wovon 60

Millionen Mark auf Streikunterstützungen, rund 57,6 Millionen Mark auf andere Unterstüzungen sich verteilen.

Für Bildungszwecke bringen die Gewerkschaften ebenfalls bedeutende Opfer. Die Verbandszeitschriften erforderten im Jahre 1907 1 878 392 Mk., Bibliotheken 276 588 Mk. und Unterrichtskurse 43 195 Mk., insgesamt 1 988 175 Mk. Ausgaben. Seit 1891 kostete die Unterhaltung der Verbandsorgane den Gewerkschaften nicht weniger als 12 360 749 Mk. Diese Leistungen stellen das wohlthätige und vorbildliche Wirken der deutschen Gewerkschaften außer jedem Zweifel, und es gehört zu den schönsten Ruhmestiteln der deutschen Arbeiterklasse, daß sie allen polizeilichen, gerichtlichen und großindustriellen Verfolgungen zum Trotz sich in ihren Gewerkschaften ein solches Kulturwerk geschaffen hat.

Die Vermögensbestände der Gewerkschaften haben im Jahre 1907 die Höhe von 32 242 545 Mk. erreicht. Davon entfallen 6 262 090 Mk. auf die Buchdrucker, 5 606 906 Mk. auf die Maurer, 4 791 098 Mk. auf die Metallarbeiter, 2 712 300 Mk. auf die Holzarbeiter, 2 013 720 Mk. auf die Bergarbeiter, 1 615 232 Mk. auf die Zimmerer und 1 311 648 Mk. auf die Fabrikarbeiter. Von den übrigen Verbänden hatten fünf ein Vermögen von 500 000 bis 1 Million Mark, fünf ein solches von 250 000 bis 500 000 Mk. und 15 ein solches von 100 000 bis 250 000 Mk., die anderen blieben hinter 100 000 Mk. zurück. Für die Beurteilung der Widerstandskraft einer Gewerkschaft kommt freilich nicht die absolute Höhe des Verbandsvermögens allein in Betracht, sondern auch die Aufgaben, für deren Erfüllung dieses Vermögen angesammelt ist und der auf das einzelne Mitglied durchschnittlich entfallende Betrag. Immerhin bietet ein hoher Kassenbestand viel eher Gewähr, schwierige Situationen erfolgreich zu überstehen, weshalb die Ansammlung eines hohen Widerstandsfonds eine der besten Kampfesreserven der Gewerkschaften ist und bleibt. Pro Kopf berechnet schwanken die Vermögensbestände zwischen 1,86 Mk. (Handlungsgehilfen) und 185,24 Mk. (Notenstecher). Indes gestattet der Vermögensbestand am Jahreschlusse kein allgemeines Urteil über die Finanzkraft einer Organisation, weil oft Zufälligkeiten, größere Kämpfe usw. die Bestände plötzlich verringern, während wenige Wochen später schon bedeutend höhere Bestände vorhanden sind.

Auf dem Gebiete des Unterstützungswesens hat besonders die Einführung der Kranken- beziehungsweise der Erwerbslosenunterstützung Fortschritte gemacht.

Im Berichtsjahre wurden neu eingeführt: Die Reiseunterstützung in einem Verbandsorgan (Brauerei) die Arbeitslosenunterstützung in einem (Gemeindearbeiter), die Krankenunterstützung in sieben (Bauhilfsarbeiter, Gemeindearbeiter, Handschuhmacher, Holzarbeiter, Kupferschmiede, Maschinisten und Schmiede) und die Sterbeunterstützung in sechs Verbänden (Glasarbeiter, Photographen, Portefeullier, Schmiede, Steinarbeiter und Textilarbeiter).

Die Ausgaben der einzelnen Gewerkschaften für Streikunterstützung schwanken zwischen 0,08 Mk. (Handlungsgehilfen) und 23,91 Mk. (Holzarbeiter), für Arbeitslosenunterstützung zwischen 0,05 Mk. (Bergarbeiter) und 27,35 Mk. (Notenstecher) und für Krankenunterstützung zwischen 20,76 Mk. (Mühlenarbeiter) und 0,06 Mk. (Gärtner).

Die Invalidenunterstützung kostete den Notenstechern 21,51 Mark, dagegen den Handschuhmachern 0,14 Mk. pro Kopf der Mitglieder.

Ein eigenes Verbandsorgan hatten 60 von 61 Verbänden. Von den Gewerkschaftsblättern erscheint eins wöchentlich dreimal, 33 erscheinen wöchentlich einmal, 13 zweiwöchentlich, 3 monatlich einmal. Die Gesamtauflage aller Blätter betrug im Berichtsjahre 2 077 643 (gegen 1 920 250 im Jahre 1906). Eine gewaltige Fülle von Aufklärung, Erziehung und Bildung ist es, die die Gewerkschaftspressen Jahr für Jahr im Dienste der Arbeiterbewegung leisten. Sie spannt die geistigen Fäden zwischen Großstadt, Landflecken und Gebirgswinkel, und verbindet die entferntesten Gegenden des Reichs miteinander.

Internationale Beziehungen wurden im Jahre 1907 von 40 Verbänden gepflegt. Zu den früher gepflegten Verbindungen kamen hinzu die Bäcker, Fabrikarbeiter, Portefeullier, Schiffszimmerer und Schuhmacher.

Verbands-Angelegenheiten

Bekanntmachung.

Die Zahlstellen-Verwaltungen und Mitglieder werden ersucht, die vom Militärdienst Entlassenen darauf aufmerksam zu machen, daß dieselben nur dann wieder in ihre alten

Rechte als Mitglieder treten, wenn die Anmeldung zum Verband innerhalb 8 Tagen beim Zahlstellenkassierer erfolgt ist. (Siehe § 9 Statut.)

Die Zahlstellenkassierer werden ferner ersucht, die erfolgten Anmeldungen unverzüglich an die Hauptklasse einzusenden.

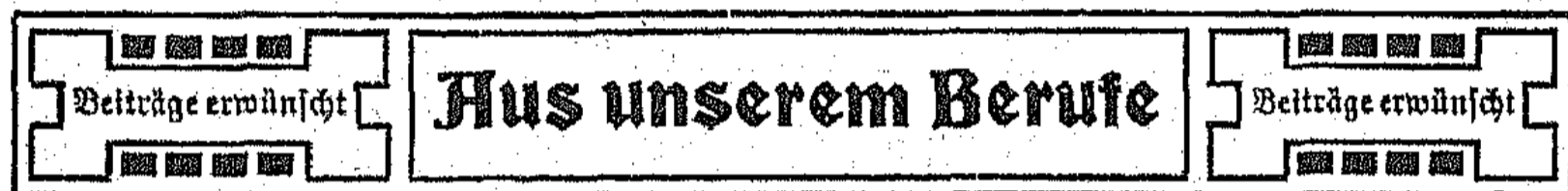
Inbesondere sei darauf aufmerksam gemacht, daß in den Fällen, in welchen die vom Militär Entlassenen Unterstützungen, Jahrgelder usw. beantragen, diese Anträge nur dann Berücksichtigung finden können, wenn die Anmeldung bei der Hauptklasse bereits erfolgt ist.

An Orten, an welchen Zahlstellen nicht bestehen, haben die vom Militär Entlassenen ihre Anmeldung beim Genossen Carl Munt, Charlottenburg, Rosinenstr. 3 zu bewirken. Joh. Schneider, Verbandschriftführer.

Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 15. September 1908. Eine Beschwerde des Mitgliedes R. P. 8708 gegen den Vorstand wegen zu hoher Strafbemessung für ein Vergehen gegenüber der Organisation wurde abgelehnt. In einer weiteren Beschwerdefache des Mitgliedes 8770 R. wegen verweigerten Mietszuschuß erklärte sich die Beschwerdekommision nicht für kompetent. Weitere Beschwerden der Mitglieder 4825 G. und 9368 O. sind dadurch erledigt, daß der Vorstand die betreffenden Unterstützungen bewilligt hat. Eine Zuschrift des Mitgliedes 8918 J. ist mit Kenntnisnahme erledigt. Eine weitere Beschwerde des Mitgliedes 6881 M. gegen den Vorstand wegen Verweigerung von Arbeitslosenunterstützung mußte abgelehnt werden, da das Mitglied die statutarische Unterstützung bereits erhalten hat. Eine Unterstützung über die statutarische Dauer, ist nur bei Streiks und Maßregelungen gestattet.

Emil Böhme, Vorsitzender. Berthold Faulian, Schriftführer.



Creditt. In der während der letzten Zeit recht unvorteilhaft bekannt gewordenen Fabrik von Rister & Co. wurden wieder beträchtliche Lohnreduzierungen vorgenommen. Es scheint völlig ausgeschlossen, daß es in diesem Betriebe jemals besser wird, solange sich die beschäftigten Kollegen nicht organisieren.

Maler der Reiseandenkenbranche: Perlmutterbilder, Schriftartikel, Rindenbilder etc. — Wir werden um die Wiedergabe nachstehender Zeilen ersucht: Die über die gesamte Industrie und Handel hereingebrochene Krise hat auch die oben genannte Branche nicht verschont und dort große Betriebseinschränkungen hervorgerufen. Dieses suchen die Herren Fabrikanten für sich auszunützen, indem sie versuchen, Reduzierungen an den Arbeitslöhnen vorzunehmen um die ihnen durch geringeren Umsatz entstehenden Mindereinnahmen auszugleichen. War es in vielen Geschäften während der guten Konjunktur schon schwer, einen der jetzigen Lebensmittelverteuerung entsprechenden Verdienst zu erzielen, so ist es jetzt ein Ding der Unmöglichkeit, bei herabgesetzter Arbeitszeit und obendrein noch angesichts der starken Reduzierung der Arbeitslöhne. Was kümmert dies jedoch den Herrn Kapitalisten; der Arbeiter soll wie immer die Kosten, die durch die unsinnige Produktionsmethode des Kapitalismus entstanden sind, bezahlen, während es die Herren Unternehmer meisterhaft verstehen, bei guter Konjunktur wie in der Krise ihr Geschäft zu machen. Dieser Ausbeutung muß jedoch ein Ende gemacht werden, wozu aber die Mitarbeit aller Kollegen nötig ist. Vor allen Dingen ist eine Verständigung über die bisher gezahlten Akkordpreise sowie Stundenlöhne nötig, um eine Basis für die Festlegung von Minimallöhnen zu schaffen und um ein Vorgehen auf der ganzen Linie zu ermöglichen. Die unterzeichnete Zahlstelle regt daher die Abhaltung einer Branchenkonzferenz an und fordert die Verwaltungen derjenigen Zahlstellen, in denen sich Maler dieser Branche befinden, auf, sich mit ihr in Verbindung zu setzen und mitzuarbeiten, daß diese für unsern Verband höchst unwürdigen Zustände nach Möglichkeit aus der Welt geschafft werden. Läßt sich vielleicht auch die Schleuderkonkurrenz nicht ganz aus der Welt schaffen, so wollen wir als organisierte Arbeiter doch dafür Sorge tragen, daß dieser ungesunde Zustand unserer Branche nicht mit Hilfe von organisierten Kollegen und auf deren Kosten erhalten oder gar ausbreitet wird. Gerade die jetzige Zeit ist geeignet zur Untersuchung der in unserer Branche bestehenden Zustände da die bei der Hochkonjunktur infolge der Höchstleistung der Arbeitskraft erzielten Löhne und Preise leicht überschätzt werden und nun in normaler Zeit als zu niedrig bezeichnet werden müssen. Da sich unsere Branche hauptsächlich auf Berlin, Leipzig, Frankfurt, Nürnberg und Eisenach erstreckt, also in Städten, dürften sich der Verständigung und Agitation nicht die Schwierigkeiten entgegenstellen, als wie in der Porzellanbranche,

für die vielfach kleine Orte in Frage kommen. Darum, Kollegen, laßt die Zeit nicht unbenutzt verstreichen, legt Hand an, um die heutigen unhaltbaren Zustände aus der Welt zu schaffen; zum besten unserer Branche zum Wohle unseres ganzen Verbandes. Zahlstelle Eisenach.

Krummenaab. Wieder einmal wird uns über die inneren Zustände in der Porzellanfabrik in Krummenaab geschrieben: Wie es hier in diesem Betrieb aussieht und welchen „Annehmlichkeiten“ die hiesige Arbeiterschaft von seiten der Firma ausgesetzt ist, dürfte wohl den meisten Porzellanern bekannt sein. So läßt hauptsächlich die Behandlung viel zu wünschen übrig. Wenn es gleich in der Oberpfalz ist, so kommt die Arbeiterschaft doch auch hier nach und nach zur Einsicht, um sich nicht weiter als willenlose Maschine durch die Launen anderer lenken zu lassen. So ist schon seit längerem laut Anschlag das Hineinschaffen von Bier und Schnaps in den Betrieb — was ja so wie so schon sehr schlecht ging, erstens der Beobachtung halber und zweitens weil die Verdienste es gar nicht erlauben — verboten, so wurde jetzt noch zum Ueberfluß einer Frau das Hineinschaffen von Kaffee für ihren Mann untersagt. Am ärgsten aber haben unter den Lebenswürdigkeiten der Firma die Maler zu leiden. Drückt die Maler schon an und für sich die Last der Krise am schwersten, so scheut der Unternehmer sich nicht, durch weitere Reduzierung der Preise und durch das Einführen von Artikeln, an denen gar nichts verdient werden kann, aus den Malern auch in der schlechten Zeit seinen Nutzen zu ziehen. Und wehe, wenn sich jemand wegen der schlechten Preise beschwert. Der „Nörgler“ wird als der schlechteste Mensch hingestellt. Oder sollte es jemandem einfallen, sich über schlechte Arbeitseinteilung zu beschweren, so wird er gar leicht am nächsten Kündigungstag mit dem blauen Brief beglückt. Ganz gleich ist dabei, ob es sich um einen Familienvater handelt, der schon längere Zeit seine Arbeitskräfte für die Firma hergegeben hat, oder nicht. Will ferner jemand der gekündigten Kollegen im Kontor Auskunft über den Kündigungsgrund haben, so lautet die Antwort: „Das geht Sie gar nichts an, Sie sagen uns den Grund ja auch nicht, wenn Sie kündigen.“ — Aus allen diesem werden die Kollegen ersehen, daß sie gut daran tun, mit dem Bezug nach hier recht vorsichtig zu sein.

Schorndorf. In einer Zuschrift aus Schorndorf heißt es u. a.: Daß die Firma Bauer & Pfeiffer, Porzellanmanufaktur in Schorndorf, schon von jeher das Bestreben gehabt hat, so wenig wie möglich darauf zu sehen, in Ruhe mit ihren Arbeitern auszukommen, dürfte den Kollegen schon von früher her bekannt sein. Jetzt liegen weitere Beweise für diese Annahme vor. Vor zwei Monaten trat bei der Firma ein allgemeiner Beamtenwechsel ein. Es mag vielleicht sein, daß dieser Beamtenwechsel etwas beiträgt zu den jetzt bestehenden ganz unhaltbaren Zuständen bei dieser Firma. Verantwortlich hierfür machen wir aber nur ganz allein den Firmen-Inhaber Pfeiffer. Zum Beweis obiger Ausführungen wollen wir der Öffentlichkeit eine kurze Schilderung übergeben. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht Leute bestraft oder gekündigt werden. Strafen werden verhängt, die in gar keinem Verhältnis zur angeblichen Verfehlung des betreffenden Arbeiters stehen. So wurde z. B. einem Arbeiter, der mehrere Male einige Minuten zu spät kam, drei Stunden Arbeitslohn abgezogen. Ein anderer Arbeiter, der keine Ueberstunden machte, wurde mit 2 Mk. Strafe bedacht. Selbiger aber hat es vorgezogen, die Arbeit bei dieser Firma überhaupt aufzugeben. Mit Kündigungen ist die Firma auch gleich bei der Hand. Hauptsächlich hat sie es auf diejenigen Kollegen abgesehen, die ihr noch von dem vorjährigen Streik im Gedächtnis geblieben sind. Mit den Lehrlingen werden Verträge abgeschlossen, worin den jungen Leuten nach beendigter Lehrzeit der volle Lohnsatz versprochen wird. Tatsächlich erhalten die eben Ausgelernten aber nur dreiviertel dieses Sages. Auch erhalten die jungen Kollegen keinen Vorschuß. Beschweren sie sich hierüber, so erhalten sie zur Antwort: „Die Einheimischen brauchen keinen Vorschuß; sind erst dann die Fremden alle hinaus gebracht, dann werde ich Euch schon einexerzieren.“ Den Drehern wurde eine Lohn Tabelle vorgelegt, die nach Angabe der Firma seit Beginn des Geschäfts für beide Teile bindend gewesen sei. Die Dreher waren aber der Ansicht, daß in einer alten Tabelle auch dieselben Preise verzeichnet sein müssen, wie dieselben von jeher bezahlt worden sind. Es beträgt aber die Differenz 4 bis 18 pCt. Die Dreher ließen sich dieses Anstößen nicht kurzerhand gefallen. Die Preiskommision wurde vorstellig. Sie wurde abgewiesen. Eine Milderung an dieser Differenz wird nicht getroffen. Die neue Tabelle soll also gelten. Gekündigt wurden zwei Mitglieder der Preiskommision, angeblich wegen Arbeitsmangel. Hierdurch will die Firma einen Streit herauf beschwören, der für sie vielleicht nicht von guten Folgen sein könnte. Es diene darum sämtlichen Kollegen zur

Kenntnis, daß die Verhältnisse hier nicht die besten sind und Zuzug zu unterlassen ist."

Marktredwitz. Die Internationalität des Kapitals kommt auch mehr und mehr in der Porzellanindustrie zum Ausdruck. Nicht allein, daß sich die Unternehmer zu internationalen Preisringen vereinigen, sie sehen auch sonst zu, wie sie ihren Reichtum mehren und ihren Profit vergrößern können. So hat der Amerikaner *Saviland* in Limoges, inmitten Frankreichs, die größten Porzellanbetriebe. Und jetzt werden wir diesen kosmopolitischen Unternehmer auch nach Deutschland bekommen. In *Marktredwitz* wird von *Saviland* eine Porzellanfabrik gebaut, die eine der größten in Deutschland werden soll. Der Bau des Etablissements ist auf 15 Jahre berechnet. Im Frühjahr nächsten Jahres wird der Betrieb bereits mit drei Oefen begonnen. Als Direktor wird uns *Dr. Zimmer* genannt. — Damit werden wir einen der für die berechtigten Wünsche und Forderungen der Arbeiter unzugänglichsten Unternehmer hinzu bekommen. Sind wir in unserer Branche schon ohnedies mit Fabrikanten dieses Schlages nicht zu knapp bedacht, so wird das Eintreten *Savilands* in diesen Kreis den Kollegen beizuteilen eine Mahnung zur Organisation sein.

Weißwasser. Zu unserer letzten Notiz möchten wir berichtend bemerken, daß die fragliche Firma nicht *A. Schweig & Krug* sondern „Oberlausitzer Porzellanmanufaktur, *Aug. Schweig & Co.*“ lautet.

Wirsberg (Oberfranken). Eine telegraphische Meldung besagt, daß in der Porzellanfabrik *Ablerhütte* am Sonntag, den 20. September, die Malerei mit dem Lager vollständig ausgebrannt ist.

Internationales

Glasarbeiter. Vom 28. August bis 1. September tagte in der Arbeitsbörse in Paris der erste internationale Glasarbeiterkongress. Vertreten waren: Frankreich, Deutschland, Belgien, Holland, Italien, die Schweiz, Schweden, Dänemark, Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika durch insgesamt 40 Delegierte. Zum Vorsitzenden wurde der französische Vertreter *Delzant* gewählt, der auch zugleich die Mandate Brasiliens und Argentiniens inne hatte. Als erster Punkt der Tagesordnung kam die Gründung der internationalen Glasarbeiterföderation zur Sprache. Es zeigte sich gleich, daß verschiedene Auffassungen über das Wesen einer solchen Verbindung einander gegenüber stehen. Die Franzosen wünschten, daß die internationale Verbindung einen möglichst großen Teil der Unterstützungsaufgaben, die jetzt den nationalen Verbänden zufallen, übernehmen soll. Die Deutschen sehen dagegen im internationalen Bureau zunächst nur ein Organ zur gegenseitigen Unterrichtung, in ihren praktischen Vorschlägen gingen sie jedoch weiter als die Franzosen, indem sie die Anstellung eines besoldeten Sekretärs und die Herausgabe eines dreimonatlichen Bulletin beantragten. Die deutsche Resolution verlangte des weiteren, daß ein internationales Bureau von vier Mitgliedern dem Sekretär zur Seite gestellt werden und mindestens einmal alle drei Monate zusammen treten soll; zur Bestreitung der Verwaltungskosten soll ein internationaler Beitrag von 10 Pfg. pro Mitglied im Jahre erhoben werden. Die Vertreter der belgischen Flachglasarbeiter und der amerikanischen Delegierte *Faultner*, der ebenfalls eine Flachglasarbeiterunion vertrat, sprachen sich gegen eine einheitliche Organisation aller Arbeiter der Glasindustrie aus, da nach ihrer Ansicht die Glasarbeiter wie national so auch international sich nach Kategorien getrennt organisieren sollen. Für das Prinzip der allgemeinen Glasarbeiterorganisation entschieden sich jedoch alle vertretenen Nationen mit Ausnahme der belgischen und amerikanischen Flachglasarbeiter. Die Vertreter der letzteren fühlten sich außerdem durch die Worte, womit der Vorsitzende das Resultat der Abstimmung begrüßte, beleidigt und verließen den Kongress. Als Grundlage der Föderation wurden die Vorschläge der deutschen Delegation ohne wesentliche Änderungen angenommen. Der internationale Beitrag wurde auf 20 Cent. pro Mitglied im Jahre fest gesetzt. Auf Vorschlag der deutschen Delegation sollen die Sekretariatsarbeiten vorläufig im Bureau des deutschen Verbandes erledigt werden. Zum internationalen Sekretär wurde *Girbig-Berlin* gewählt. In das internationale Bureau wählte der Kongress je einen Belgier, Franzosen, Oesterreicher und Dänen. Für die Erledigung der übrigen Fragen der Tagesordnung blieb nur wenig Zeit übrig. Am wichtigsten war die Besprechung der Maßregeln zur Verhütung der Ueberproduktion und der Stellungnahme zu der Einführung von Maschinen in der Glasbläserei. Ueber den ersten Punkt soll

der internationale Sekretär eine Untersuchung vornehmen. Die Diskussion über die Einführung von Maschinen endete mit der Annahme einer Resolution, die jeden Versuch, die Ausbreitung des Maschinismus zu verhindern, als verfehlt bezeichnet, die Arbeiter sodann aufruft, sich stärker zu organisieren, um den vorübergehenden wirtschaftlichen Störungen, die mit der Einführung neuer Maschinen verbunden sind, besser entgegen treten zu können, und zum Schluß die Ueberzeugung ausspricht, daß in einer Gesellschaft, wo die Produktionsmittel der Gesamtheit gehören, die Vorteile des Maschinismus allen zugute kommen werden. Zuletzt wurde bestimmt, daß der nächste Kongress 1911 in Berlin stattfinden soll.

Bildungsarbeit. Der Bildungsausschuß der Partei versendet zwei Mitteilungen die für die Bildungsarbeit des bevorstehenden Winterhalbjahres von Bedeutung sind. Es handelt sich um das Winterprogramm 1908—09, das ausführlich die verschiedenen Mittel planmäßiger Bildungsarbeit darlegt. Nach einer allgemeinen Einleitung, in der der Rahmen der Bildungsbestrebungen gezeichnet wird, behandeln die einzelnen Kapitel den Zweck und die Organisation lokaler Bildungsausschüsse, die Einrichtung wissenschaftlicher Wanderturse, die Propaganda für gute Jugendschriften, die Musterkataloge für Arbeiterbibliotheken, die Art der Vortragsstunden und Kunstabende. Dem Kapitel der wissenschaftlichen Wanderturse sind die Vorschläge für einige Vortragskurse angefügt; beim Kapitel: Kunstabende, sind eine Reihe Programmentwürfe für künstlerische Veranstaltungen verschiedener Art abgedruckt. Den Schluß bildet der Entwurf eines Arbeitsplanes, für einen lokalen Bildungsausschuß. Die zweite Mitteilung enthält die von diesen Organisationen seit Wochen erwarteten Musterkataloge für Arbeiterbibliotheken. Sie enthalten als erste Serie 10 Einzelkataloge in der Preislage von 10, 25, 50, 75, 100, 150, 200, 250, 350 und 500 Mark. Die letzte und größte Bibliothek, die außer der letzten Ergänzung von 150 Mark die Bücher aller vorhergehenden Bibliotheken umfaßt, enthält 256 Bücher. Die Partei-Literatur nimmt darunter naturgemäß den größten Raum ein, doch sind auch andere Wissensgebiete, wie Geschichte, Volkswirtschaft, Naturwissenschaft, Philosophie, Technik und belletristische Literatur vertreten. Es ist zu erwarten, daß diese Kataloge das Arbeiterbibliothekswesen, vorläufig besonders das der kleineren Orte, anregen werde. Doch wird die Anordnung der Bücher auch dem einzelnen, an seiner Weiterbildung arbeitenden Genossen manchen Fingerzeig geben. Die Geschäftsstelle des Bildungsausschusses (*Heinrich Schulz, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3*) sendet den Organisationen — Bildungsausschüssen, sozialdemokratischen Vereinen, Gewerkschaftskartellen, einzelnen Gewerkschaften, Arbeiterbibliotheken — beide Drucksachen auf Wunsch zu. Die beim Bildungsausschuß gemeldeten Organisationen erhalten die Drucksachen ohne Aufforderung zugelandt.

Aus anderen Verbänden

Metallarbeiter. Die Nummer 37 der „Metallarbeiter-Zeitung“ erschien in einer Stärke von 16 Seiten. Sie beging so die Feier ihres 25 Jahre langen Erscheinens. Eine Reihe bekannter Partei- und Gewerkschaftsossen lieferten für diese Jubiläums-Nummer interessante Beiträge. — Von den übrigen Blättern der deutschen freien Gewerkschaften können nur noch fünf auf ein 25 jähriges oder längeres Bestehen zurück blicken. Es wurden nämlich gegründet die „Holzarbeiter-Zeitung“ 1879, „Der Lederarbeiter“ 1878, das Organ des Hutmacher-Verbandes 1871, „Die Ameise“ 1873 und der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ 1863. Nächst dem Buchdrucker-verbands- und dem Hutmacherorgan ist also unser Blatt das älteste deutsche Gewerkschaftsblatt. Da wir aber nur klein sind, spricht man darüber nicht.

Zur Unterhaltung

Uendetta.

Aus dem Französischen von *Guy de Maupassant*.

Paolo Saverinis Witwe bewohnte ganz allein mit ihrem Sohn ein armseliges Häuschen auf den Wällen von *Bonifacio*. Die Stadt ist auf einem Vorsprung des Gebirges erbaut, stellenweise hängt sie sogar förmlich über dem Meer und blickt über die klippenreiche Meerenge hinab auf die Küste von *Sardinien*.

Auf der anderen Seite am Fuße der Stadt hat der Strand einen riesigen viereckigen Einschnitt, der als Hafen dient. Hier

legen die kleinen italienischen oder sardinischen Fischerboote an, nach ihrer langen Rundfahrt zwischen zwei steilen Mauern. Und alle 14 Tage kommt das gebrechliche, alte Dampfschiff herein gefahren, das die Post von Ajaccio bringt.

Die Häuser schimmern noch heller als das weiße Gebirge. Wie sie so an den Felsen hängen, gleichen sie fast den Nestern wilder Vögel, hoch über der furchtbaren Meeresschlucht, die kein Schiff zu passieren wagt.

Unablässig peitscht der Wind das Meer und die nackte Küste, an der er schon schreckliche Verheerungen angerichtet hat. Er fängt sich hier in der Meerenge und verwüstet die beiden Ufer, an denen kaum noch ein Grassalm zu finden ist. Ueberall ragen die Felsen aus den Wogen empor, auf ihren schwarzen Spitzen sammelt sich der bleiche Schaum des Meeres. Es sieht fast aus, als ob lauter abgerissene Leinwandsegen auf dem Meere schwämmen.

Das Haus der Witwe Saverini stieß fast an den Strand, und von ihren drei Fenstern blickte man auf das wilde und eintönige Spiel der Brandung hinaus.

Dort lebte sie ganz allein mit ihrem Sohne Antonio und ihrer Hündin „Semillante“. Es war ein großes, mageres Tier, eine Art Schäferhund mit langem, rauhen Fell, der den jungen Mann auf der Jagd zu begleiten pflegte.

Eines Abends nach einem Streit wurde Antonio Saverini von Nicolaus Ravolati meuchlings erstochen. Der Mörder floh noch in derselben Nacht nach Sardinien.

Die alte Mutter vergoß keine Tränen als man ihr den Leichnam ihres Sohnes brachte. Lange stand sie unbeweglich da und betrachtete ihn, dann legte sie ihre runzlige Hand auf seinen Körper und schwur ihm die Blutrache. Sie duldete es nicht, daß jemand bei ihr blieb; ganz allein mit dem heulenden Hunde schloß sie sich bei dem Leichnam ein. Das Tier saß am Fußende des Bettes, es hatte den Kopf seinem Herrn zugewandt, klemmte den Schwanz zwischen die Beine und heulte unaufhörlich. Es wich nicht vom Fleck, gerade wie die Mutter, die sich immer wieder über den toten Sohn beugte, ihn betrachtete und heiße stille Tränen weinte.

Der junge Mann lag auf dem Rücken, sein großes Tuchwams war über der Brust durchlöchert und zerrissen. Es sah fast aus, als ob er schlief, aber er war ganz mit Blut befleckt — sein Hemd, das man für den ersten Verband zerrissen hatte, seine Weste, seine Beinkleider, sein Gesicht und seine Hände. Auch in seinem Bart und in seinen Haaren hingen ganze Klumpen geronnenen Blutes.

Und jetzt begann die alte Mutter zu ihm zu reden. Beim Klang ihrer Stimme schwieg der Hund plötzlich.

„Sei nur ruhig, du sollst gerächt werden, mein Kleiner, mein Junge, mein armes Kind. Schlaf, schlaf, du sollst gerächt werden, hörst du? Die Mutter verspricht es dir. Und du weißt ja, die Mutter hält immer Wort.“

Und langsam beugte sie sich zu ihm nieder und preßte ihre kalten Lippen auf seinen toten Mund.

Nun fing Semillante wieder an zu heulen und stieß langgezogene Klageröne aus, herzerreißende schreckliche Töne.

So blieben alle beide, die alte Frau und der Hund, bis zum frühen Morgen sitzen.

Am anderen Tage wurde Antonio Saverini begraben und bald sprach man in Bonifacio nicht mehr von ihm.

Er hatte weder Brüder noch nahe Verwandte. Es war niemand da, der die Rache hätte auf sich nehmen können. Nur seine alte Mutter dachte Tag und Nacht daran.

Auf der anderen Seite der Meerenge konnte sie vom Morgen bis zum Abend einen weißen Punkt an der Küste sehen. Es war das kleine sardinische Dorf Longosardo, in das die korsischen Banditen flüchten, wenn sie sich vor Verfolgung fürchten. Sie sind fast die einzigen Bewohner des Dörfchens — von dort sehen sie die Küste ihres Vaterlandes und dort harren sie auf den Moment, wo sie in ihre Heimat zurück kehren können. Sie wußte es ganz genau, dorthin hatte auch Nicolaus Ravolati sich geflüchtet.

Den ganzen Tag über saß sie ganz allein an ihrem Fenster, blickte dort hinunter und dachte an ihre Rache. Wie sollte sie es anfangen, sie, die gebrechliche Alte, die den Tod schon vor Augen sah? Aber sie hatte es versprochen, sie hatte es auf den Leichnam ihres Sohnes geschworen. Sie durfte es nicht vergessen, sie durfte nicht warten. Was sollte sie tun? Sie schlief keine Nacht mehr, sie hatte weder Raft noch Ruhe und grübelte in einem fort darüber nach. Die Hündin schlummerte zu ihren Füßen, dann und wann erhob sie den Kopf und heulte in die Luft. Seitdem ihr Herr nicht mehr da war, heulte sie oft, als wollte sie ihn zurück rufen — es war, als

ob nichts die Erinnerung an ihn in der Seele dieses Tieres auslöschen könnte.

Da, eines Nachts, als Semillante wieder zu winseln begann, kam der Mutter plötzlich ein Gedanke — ein grausamer, wilder, blutdürstiger Gedanke. Bis zum Morgen überlegte sie, dann, bei Tagesanbruch stand sie auf und ging in die Kirche. Dort warf sie sich auf die Steine nieder und flehte zu Gott, er möge ihr helfen und ihrem schwachen Körper die Kraft verleihen, daß sie ihren Sohn rächen könne.

Dann ging sie wieder nach Hause. In ihrem Hof stand ein altes Faß, das den Regen aus der Dachrinne aufnehmen sollte. Das leerte sie jetzt aus und stülpte es um, dann befestigte sie es mit Steinen und Pfählen am Boden, kettete Semillante daran fest und ging ins Haus.

Lange ging sie in ihrem Zimmer auf und nieder und sah beständig nach der Küste von Sardinien hinüber. Dort wohnte er ja, der Mörder ihres Sohnes.

Die Hündin heulte den ganzen Tag und die ganze Nacht. Am anderen Morgen brachte die Alte ihr einen Napf mit Wasser, aber weiter nichts, keine Suppe, kein Brot.

Der Tag verging, Semillante war ganz entkräftet und schlief ein. Am andern Morgen funkelten ihre Augen, sie sträubte ihre Haare und zerrte verzweifelt an der Kette.

Die Alte gab ihr wieder nichts zu essen. Das Tier fing an, toll zu werden und bellte mit heiserer Stimme. So verstrich noch eine Nacht.

Bei Tagesanbruch ging Mutter Saverini zu ihrem Nachbar und bat ihn um zwei Bund Stroh. Dann nahm sie alte Kleidungsstücke, die ihr Mann früher getragen hatte, und stopfte sie damit aus, so daß das Ganze einem menschlichen Körper glich.

Vor Semillantes Lager steckte sie dann einen Stock in den Boden und richtete die Figur daran in die Höhe. Dann formte sie den Kopf aus einem Bündel alter Leinwand.

Die Hündin betrachtete die Puppe ganz erstaunt und war ganz still, obgleich der Hunger an ihr nagte.

Dann ging die Alte zum Schlachter und kaufte ein langes Stück Blutwurst. Als sie zurückkam, machte sie in ihrem Hof, dicht bei dem Hundelager ein Holzfeuer an und ließ die Wurst rösten. Semillante war wie rasend, sie sprang, schäumte, starrte unverwandt auf das Feuer hin und sog den Duft ein, der ihr in die Nase drang.

Jetzt machte die Mutter aus der dampfenden Wurst eine Art Kravatte für den Strohmann, die sie ihm langsam um den Hals wand, als wenn sie ihn damit erdroffeln wollte. Als sie fertig war, machte sie die Hündin los.

Mit einem riesigen Satz sprang das Tier der Puppe an die Gurgel, setzte die Pfoten auf ihre Schultern und begann sie zu zerreißen. Mit einem Stück seiner Beute im Rachen fiel es wieder zurück, dann stürzte es von neuem darauf los, grub die Zähne tief ins Fleisch, riß einzelne Stückchen von der Speise los, fiel wieder zurück und sprang dann wieder in die Höhe.

Still und unbeweglich, mit leuchtenden Augen schaute die Alte zu. Dann legte sie das Tier wieder an die Kette, ließ es noch einmal zwei Tage hungern und begann das seltsame Experiment von neuem. Drei Monate hindurch gewöhnte sie das Tier an diesen Kampf um seine Mahlzeit, die es dann mit den Zähnen zerfleischte. Aber jetzt legte sie es nicht mehr an die Kette, sondern hegte es mit einer einzigen Bewegung auf die Strohpuppe.

Semillante hatte sogar gelernt, die Figur zu zerreißen, ohne daß irgend welche Nahrung an ihrem Hals befestigt war, dann bekam sie zur Belohnung die geröstete Wurst.

Sobald sie den Mann nur sah, bebte sie schon, dann blickte sie die Herrin an und wartete, bis diese den Finger erhob und mit pfeifender Stimme schrie: „Los.“

Als die Mutter Saverini fand, daß es jetzt an der Zeit sei, ging sie zur Beichte und empfing an einem Sonntagmorgen mit ekstatischer Inbrunst das Abendmahl. Dann zog sie die Männerkleider an, kostümierte sich als Bettler und ließ sich mit ihrem Hunde von einem sardinischen Fischer an die andere Seite der Meerenge bringen.

In einem Leinwandbeutel hatte sie ein großes Stück Wurst mitgenommen. Semillante fastete seit zwei Tagen. Alle Augenblicke zeigte die Alte ihr die duftende Nahrung, um sie zu reizen.

So kamen sie in Longosardo an. Die Alte humpelte durchs Dorf und fragte bei einem Bäcker nach Nikolaus Ravolatis Wohnung. Er hatte sein altes Handwerk, die Tischlerei, wieder aufgenommen und arbeitete ganz allein in seiner Werkstatt.

Die Alte stieß die Tür auf und rief: „He, Nikolaus.“ Er wandte sich um und nun ließ sie den Hund los und schrie:

„Los! faß ihn! faß ihn!“

Wie rasend sprang das Tier ihm an die Gurgel. Der Mann erhob die Arme, suchte es zu packen und fiel dabei zu Boden. Ein paar Sekunden wand er sich noch an der Erde und schlug mit den Füßen um sich. Dann blieb er unbeweglich liegen, während Semillante ihm den Hals zerfleischt.

Zwei Nachbarn, die vor ihrer Tür saßen, sahen einen alten Bettler fortgehen. Ein schwarzer, ausgemergelter Hund lief neben ihm her und verschlang irgend eine bräunliche Masse, die sein Herr ihm gab.

Am Abend war die Alte wieder zu Hause. In dieser Nacht schlief sie zum erstenmal wieder gut.

Versammlungs-Berichte etc.

h. Elmshorn. In der am 12. September abgehaltenen Zahlstellenversammlung beschäftigten sich die Mitglieder mit den in der „Ameise“ Nr. 31 gestellten Anträgen der Zahlstelle Spandau. Die Mitglieder verurteilten das Verhalten der Zahlstelle Spandau aufs Schärfste und wurden sich darin einig, sämtliche Anträge der Zahlstelle Spandau abzulehnen. Sie erklärten sich mit den Beschlüssen der Generalversammlung einverstanden und halten es nicht mehr für nötig, eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden zu lassen und stimmten der Resolution der Zahlstelle Altwasser vom 29. August zu.

i. Frankfurt a. M. In der am 12. September abgehaltenen Zahlstellenversammlung wandten sich, nach Verlesung des Protokolls von der Versammlung am 18. August, die Mitglieder energisch gegen die Fassung und Inhalt des veröffentlichten Versammlungsberichts in Nr. 36 der „Ameise“, da derselbe in keiner Weise mit dem Protokoll übereinstimmt, sondern nur die Ausführungen eines, als Gast anwesenden Kollegen enthielt, dem die Mitglieder auch widersprochen haben. Die Zahlstelle lehnte den Antrag Spandau nur der erheblichen Kosten wegen ab, steht aber sonst dem Antrage sympathisch gegenüber; da ja auch schon die Versammlung vom 20. Juli die Beschlüsse der Generalversammlung scharf verurteilte. — Die Versammlung rügte im Bericht, den zu Anfang der Resolution enthaltenen, ungehörigen Ausdruck und bedauerte denselben. — Unter Geschäftlichem wurde dann die Wahl des Bibliothekars erledigt, während die Wahl des Arbeitsnachweis-Inhabers auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gestellt wurde. Beim Bericht von der Kartellbildung wurde bekanntgegeben, daß der Bildungsausschuß des Kartells sich erweiterte und Referenten für Versammlungen und Lehrgänge stellt. Daraufhin wurde beschlossen, mindestens vierteljährlich eine Versammlung mit Referat abzuhalten und Referenten vom Bildungsausschuß zu verlangen. — Es wird noch beschlossen, am 26. September eine Besprechung in Jsenburg abzuhalten.

l. Hermersheim. Die am 5. September stattgefundene Versammlung konnte sich mit den meisten Beschlüssen der Generalversammlung nicht einverstanden erklären, besonders daß keine Mitgliederabstimmung stattfinden kann, erblickt jedoch in den gegenseitigen Reibereien verschiedener Zahlstellen die größte Wunde, die dem Verbands geschlagen werden kann, indem dieselben ihrer Verwaltung nicht das vollste Vertrauen entgegen bringen und sich auch noch die Mitglieder öffentlich im Organ einander unter den Tisch setzen wollen. Die Versammlung steht nur dann ein Gedeihen und kräftiges Bestehen, wenn die Mitglieder ihre Augen wieder dem Verbands zuwenden.

v. Kahl. In der am 5. September abgehaltenen Zahlstellenversammlung waren 172 Mitglieder anwesend. Parteisekretär Kyffel, Leipzig hielt einen ausgezeichneten Vortrag über: „Alte und neue Weltanschauung“. Unter Geschäftlichem wurde mitgeteilt, daß wieder in der Aktiengesellschaft 16 Maler, 12 Dreher und 10 Tagelöhner gekündigt wurden und daß die Arbeitslosigkeit unter den organisierten Porzellanarbeitern noch nie eine solche Höhe erreichte, als gerade jetzt. Für die gekündigten Unterfasserer wurden Ersatzmänner gewählt. Ferner wurde der Artikel des Genossen Zietsch in der „Ameise“, die Zwangsversicherung betreffend, besprochen. Die Zahlstelle ist der Meinung, daß die Zwangsversicherung nach wie vor besteht, und daß die letzte Generalversammlung die Beitragssufen klipp und klar nach den Verhältnissen geregelt hat. Genosse Herden als Hauptkassierer bestätigt die Zwangsversicherung dadurch, daß er nie eine Rückversicherung zuläßt. Nur die Kontrolle kann der Hauptvorstand nicht mehr ausüben, da die Lohnstatistiken abgeschrieben wurden. Die Versammlung erwartet, daß in Zukunft derartige zweideutige Auslegungen des Verbandsstatuts unterbleiben, damit in den Zahlstellen kein Wirrwarr in den Verhältnissen entsteht.

s. Kronach. In einer gut besuchten Porzellanarbeiterversammlung referierte am Sonntag, den 23. September, Genosse Zietsch über das Thema: „Die wirtschaftliche Lage in Deutschland“. Anschließend an dieses Referat besprach der Redner auf Grund gemachter Anregungen noch kurz die gegnerischen Gewerkschaften und ihre Taktik, insbesondere aber die christlichen Organisationen. Genosse Zietsch verstand es, in populärer, gemeinverständlich Weise den Versammelten die Ursachen der Krisen durch die privatkapitalistische Ueberproduktion vor Augen zu führen. Auch ging der Redner auf die Trust-, Syndikats- und Preisringbildung der Unternehmer ein. Es wird dadurch nicht die Krise verhindert oder getötet, sondern noch ganz bedeutend verschlechtert. Genosse Zietsch ging dann des näheren auf den Preisring der Porzellanfabrikanten ein; er besprach die Lebensmittelverteilung und beendete den ersten Teil seines Vortrages mit einem Appell dahingehend, daß vor allem die Einigkeit innerhalb unserer Organisation nicht durch wüste Schimpfereien geschädigt werden darf, sondern in der schweren Zeit der Krise die Mitglieder geschlossen dastehen müssen. — In dem zweiten Teil seiner Rede hob Genosse Zietsch hervor, daß die „christlichen“ Gewerkschaften nicht im Interesse der Arbeiterschaft gegründet wurden, sondern deswegen, um

die Stokkraft der geschlossenen Arbeiterbataillone zu schwächen. Er sagte weiter, daß der Satz im kommunistischen Manifest: „Wenn die Arbeiterschaft sich dauernd von dem Druck des Unternehmertums befreien will, dann muß sie die Aufteilung der Arbeitsmittel fordern“, seinerzeit von allen Arbeitern ohne Unterschied der Konfession mit Freuden aufgenommen wurden. Die christlichen Organisationen wurden anfänglich gegen uns ins Feld gestellt, weil wir gegen Thron und Altar wären, auf dem Boden des Klassenkampfes ständen usw. Heute steht fest, daß die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, im Gegensatz zu ihren Führern, den Klassenkampf in der Praxis anerkennen müssen. Und so werden die gegnerischen Organisationen nicht anders können, als wie, daß sie später doch noch auf unserm Boden landen müssen. Wenn sie das nicht wollen, dann verfolgen sie nicht den christlichen Zweck, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter ernstlich zu verbessern. Der Genosse Zietsch erntete für die trefflichen 1½ stündigen Ausführungen wohlverdienten Beifall. — Ueber die gelben Organisationen sprachen nach dem Vortrage die Genossen Seelmann und Scheibel und wurde das Verhalten einzelner Dreher der Rosenthal'schen Fabrik gebührend gekennzeichnet. Ueber den Antrag Spandau ging die Versammlung insofern zur Tagesordnung über, indem sie wünscht, daß der Hauptvorstand dafür sorgt, daß an Stelle der gemeinschaftlichen Angriffe gewisser Sensationsläger die nüchterne Ueberlegung tritt im Interesse unseres Verbandes. Nachdem noch eine glückliche Lösung in Bezug auf die Einrichtung der Beiträge gefunden wurde, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Aufforderung, die Mitglieder sollen ungeachtet des Streites nach wie vor treu zusammen halten.

e. Rüps. Die am 12. September stattgefundene Zahlstellenversammlung war sehr gut besucht im Verhältnis zur Mitgliederzahl am Orte. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten ergriff Genosse Fritz Zietsch aus Charlottenburg das Wort zu einem Vortrag über das Thema: „Die wirtschaftliche Lage der Porzellanindustrie“. Genosse Zietsch hielt ein vorzügliches Referat, indem er in 1½ stündiger Rede den Anwesenden in klarer leichtverständlicher Weise die allgemeine Lage in der Industrie darlegte, wie eine Industrie von der andern abhängig ist und die eine durch Geschäftsniederergang die andere in Mitleidenhaft zieht. Dies machte sich gerade jetzt in der Porzellanindustrie bemerkbar, worunter in erster Linie die Arbeiter zu leiden haben. Aus alledem ergibt sich mit Notwendigkeit für die Arbeiter die Pflicht, schon in Anbetracht der starken Unternehmerverbände, sich auch auf wirtschaftlichem Gebiete fest zusammen zu schließen. Im Verlaufe der Diskussion wurden auch die Beschlüsse der letzten Generalversammlung gestreift und gab Genosse Zietsch über Verschiedenes Aufklärung. Wenn die Zahlstelle Rüps auch nicht mit allen gefaßten Beschlüssen einverstanden ist, so erklärt sie sich doch mit einer außerordentlichen Generalversammlung nicht einverstanden und bedauert die in der „Ameise“ gepflogene Polemik. Besser wäre es gewesen, eine derartige Schreibweise wäre unterblieben, denn dadurch werde nur Unfrieden in die Reihe der Kollegen gesät und den Segnern Material gegen uns in die Hände geliefert.

s. Magdeburg. Die Versammlung vom 12. September war schwach besucht. Zunächst wurde einem Gesuchen des Arbeitersekretariats, welches dahin geht, in Zukunft auch an Nichtorganisierte Auskunft zu erteilen, zugestimmt. Die Wahl eines Vertrauensmannes soll vorläufig nicht vorgenommen werden. Es soll erst bei den zum Agitationsbezirk gehörigen Zahlstellen angefragt werden, ob die Agitationskommission weiter bestehen bleiben soll. Unter Verschiedenes wurden einige Punkte aus dem Protokoll der Generalversammlung diskutiert. Es wurde beschlossen, beim Hauptvorstand anzufragen, ob Mittel zu Kranzpenden und Nachrufen für verstorbene Mitglieder aus dem 12 pCt.-Fonds entnommen werden dürfen. Sollte dies der Fall sein, so wäre es sehr wünschenswert, wenn ein bestimmter Satz dafür fest gesetzt würde. Weiter wird auf Antrag eines zugereisten Kollegen beschlossen folgende Vorschläge in der „Ameise“ zu machen. 1. Daß die Kollegen, welche sich des Logischwindels usw. schuldig machen, öffentlich in der Ameise gebrandmarkt werden, damit es in Zukunft nicht mehr vorkommen kann, daß fremde Kollegen überhaupt kein Logis bekommen können, wie dies jetzt an verschiedenen Orten der Fall ist, weil die Leute mit den Porzellanern schon zu trübe Erfahrungen gemacht haben. 2. Daß zur besseren Kontrolle des Versammlungsbesuchs ein Blatt ins Verbandsbuch geklebt wird, auf welchem jeder Versammlungsbesuch vermerkt wird. Den Schluß der Versammlung bildete eine längere Debatte über das Genossenschaftswesen. Von verschiedenen Kollegen wurde darauf hingewiesen, daß es Pflicht jedes Gewerkschaftlers sei, Mitglied des Konsumvereins zu sein.

sch. Nieder-Salzbrunn. In unserer am 5. September stattgefundenen Zahlstellenversammlung hielt Arbeitersekretär Genosse Osterroth einen Vortrag über die Arbeiterbewegung und ihre Gegner, welcher allseitig mit großem Beifall aufgenommen wurde. Außerdem nahm die Versammlung nochmals Stellung zum Antrag Spandau. Wenn sich die Versammlung auch nicht mit allen gefaßten Beschlüssen der Generalversammlung einverstanden erklären konnte, so wurde doch beschlossen, die Beschlüsse derselben hoch zu halten und sich der Resolution des hiesigen Agitationsbezirks anzuschließen.

u. Sophienau. Die letzte Zahlstellenversammlung beschäftigte sich unter anderem mit der letzten Generalversammlung und dem Rundschreiben aus Spandau. Es wurde seitens der Zahlstelle beschlossen, dem Beschluß der Zahlstelle Meuselwitz beizutreten, entweder Mitgliederabstimmung oder Generalversammlung. Zum Schluß wurde nachstehende Resolution angenommen: „Die heutige Zahlstellenversammlung verurteilt entschieden den Beschluß der Generalversammlung, daß über Generalversammlungsbeschlüsse eine Mitgliederabstimmung nicht mehr stattfinden darf, die betreffenden Delegierten, welche für diesen Antrag gestimmt haben, sind doch von den Mitgliedern gewählt worden, ihre Rechte zu wahren, aber nicht dazu, um an den Mitgliedern Verrat zu üben und ihre Rechte zu beschneiden.“

b. Spandau. Die am 5. September abgehaltene Versammlung der Zahlstelle Spandau beschloß: „Die Sammlung für den Antrag Spandau ist geschlossen. Die Auszählung der eingelaufenen Zustimmungen hat ergeben, daß dieselben zur Einreichung des Antrages beim Hauptvorstande nicht ausreichen. Deshalb bittet die Versammlung, den Antrag Spandau als nicht mehr bestehend zu betrachten.“

n. Weißwaller. In der am 5. September stattgefundenen Zahlstellenversammlung gab zunächst der Delegierte vom Gewerkschaftskartell den Bericht. Das Kartell wird in diesem Jahre einen Feste-, einen Laube- und einen Ueberbrettel-Abend von der Frau Walfotte veranstalten. Zu Punkt 2 wurde über die Entlassungen der Maler bei der Firma Aug. Schweig berichtet. Eine Sympathieerklärung für die entlassenen Maler wird mit 18 gegen 1 Stimme angenommen. An Stelle des Kollegen Wufmann wurde Kollege Feit als Revisor einstimmig gewählt.

Sterbetafel.

Altwaller. Robert Schmidt, Dreher, geboren am 14. April 1848 zu Kamitz, gestorben am 14. September 1908 an der Porzellan-Krankheit. Krankheitsdauer 29 Wochen. Mitglied seit 1884.

Schramberg. Karl Nagel, Steingutdreher, geboren am 21. August 1852 zu Schramberg, gestorben am 8. September 1908 zu Schramberg an Magentuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 20 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Änderungen

Eilenach. Kv. M. Jablonki, Charlottenstr. 7 ptr.

Germersheim. Wf. und Wrm. Richard Kuhn, Marktstraße 94.

Gräfenenthal. Kff. Robert Großmann, Koburger Str. 245.

Krummenaab. Wrm. Louis Möller, Dreher. — Kv. Hermann Nagler, Dreher, Nr. 41.

Versammlungs-Anzeigen

Ahlen. Sonnabend, 26. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Vereinslokal.

Altwaller. Sonnabend, 26. September, 7 Uhr, im „Deutschen Kaiser“.

Döbeln. Sonnabend, 3. Oktober, bei Schmidt, Neugasse.

Düsseldorf. Sonnabend, 26. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmerstr. 8.

Ellerwerda. Sonnabend, 3. Oktober, 8 Uhr, im „Kronprinz“.

Bibliothekbücher sind abzugeben.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 26. September, 8 Uhr, im Gasthaus zum „Deutschen Hof“.

Inhaber Müller, Pfendburg, Bahnhofstr.

Gelchwenda. Sonntag, 27. September, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zum Thüringer Wald“.

Kahla. Sonnabend, 3. Oktober, im „Thüringer Hof“, Löbbschütz.

Lichte. Mittwoch, 30. September, Abschluß. — Montag, 12. Oktober, 9 Uhr.

Marktredwitz. Freitag, 2. Oktober, 8 Uhr, Hotel Kaiserhof.

Martinroda. Sonnabend, 26. September, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Vereinslokal.

München. Sonnabend 3. Oktober.

Neuhaus a. R. Montag, 28. September, 8 Uhr, im Thüringer Hof.

Neustadt b. Coburg. Sonnabend, 3. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Traube“.

Gauleiter Hoffmann ist anwesend.

Pankow. Sonntag, 27. September, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Kohnmann, Weißensee, Gustav-Adolf-Straße 22.

Plau. Sonnabend, 26. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Abler“.

Schleusingen. Montag, 28. September, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gasthof „Zur Krone“.

Schönwald. Sonnabend, 26. September, im Vereinslokal „Goldene Tasse“.

Vortrag des Arbeiterssekretärs Mähr aus Hof über das Krankenversicherungsgesetz.

Spechtsbrunn. Sonnabend, 26. September, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Sahnleins Brauerei.

Tettau. Sonnabend, 3. Oktober. Genosse Seemann referiert.

Vegejack. Sonntag, 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei Oberbeck.

Weißwaller. Sonnabend, 3. Oktober, 8 Uhr, im Café Zentral.

Anzeigen

Arzberg. Mitglieder, welche Bibliothekbücher in Händen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben bis zum 27. September beim Bibliothekar Schelter, zwecks Kontrolle abzugeben, widrigenfalls der betreffende Betrag der Bücher ersetzt werden muß.

Magdeburg. Das Mitglied Neugebauer wird hiermit ersucht, das von der hiesigen Zahlstelle entlehene Buch an die Verwaltung abzuliefern.

Zittau. Allen durchreisenden Kollegen zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich Gelder nur noch von morgens 8 Uhr bis abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Glasmalerei Großporitsch bei Zittau, auszahle. Die übrige Zeit in Zittau, Milchstr. 11, 1 Et. r. Franz Zimmermann.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Veränderung nur bei Notiz-Einzufügung

Hamburg. Schilder-maler, die beabsichtigen, nach Hamburg zu kommen, werden ersucht, sich vorher mit der hiesigen Zahlstellenverwaltung in Verbindung zu setzen.

Berlin. Wir machen darauf aufmerksam, daß zur Zeit die Arbeitslosigkeit hier am Ort stark in Erscheinung tritt, und wolle man deshalb sich stets nur an den Arbeitsnachweis, Berlin SO 28, Naunynstr. 84 I, wenden.

Frankfurt a. M. Der Arbeitsnachweis für Frankfurt a. M.-Offenbach befindet sich bis auf weiteres bei Gittfried Sachsenhausen, Große Rittergasse 56. Die Kollegen wollen hiervon Notiz nehmen.

Margarethenhütte. Arbeitsuchende Kollegen, welche sich hier um Arbeit bemühen wollen, mögen sich bei der hiesigen Zahlstellenverwaltung erkundigen.

Marktredwitz. Wir ersuchen die Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, bei der Zahlstellenverwaltung Erkundigungen einzuziehen.

Neuhaldensleben. Kollegen, welche gewillt sind, bei der Firma Stahlnecht, hier, in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der Verwaltung zu erkundigen.

Neustadt b. Coburg. Den durchreisenden Kollegen diene nochmals zur Kenntnis, daß ich nur in meiner Wohnung, Weinbergstr. 3 von 12— $\frac{3}{4}$ Uhr mittags Unterstützung auszahlen kann. Der Kassierer.

Nürnberg. Vor Arbeitsannahme bei der Firma Gebr. Goldschmidt mögen sich die Kollegen bei der hiesigen Verwaltung erkundigen.

Porzellanmaler, der auch in Fondsprügerei vorzügliches leistet, sucht Stellung. Offerten unter K. M. an die „Ameise“ erbeten.

Former, solid, höchst strebsamer, sauberer und exakter Arbeiter, sucht Stellung. Geslg. Anträge an die Expedition dieses Blattes unter N. K. 100 erbeten.

Preis der 2gespaltenen Beitzelle 30 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung ist Bedingung

Goldschmiedere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. H. Haupt, Dresden-A., Sneyersaustr. 6.

Goldschmiedere, verdichtetes Glanzgold und ionstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Feinstes Geschäft dieser Art.

Goldschmiedere, goldhaltige Lappen, Pinsel, Näpfe, Flaschen, Goldsche, sowie Platin und alle platinhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen, schnelle und reelle Bedienung. Otto Seifert, Zwickau, Sachsen, Osterweihstr. 32.

Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen. Machen Sie einen Versuch und senden Sie Ihre Goldschmiedere usw., andere Sachen an Martin Kaufmann, Zwickau i. Sa. Grimmitzschauerstr. 18. Höchste Preise. Schnelle Bedienung.

An die Einzelbezieher der Ameise.

Unseren Mitgliedern, denen die „Ameise“ offen (ohne Kreuzbandstreifen) durch die Post zugestellt wird, diene nochmals zur Kenntnis. Jede Beschwerde wegen unpünktlichen Eintreffens des Blattes ist in erster Linie an den betreffenden Briefträger oder an den Schalterbeamten des zuständigen Postamts am Orte zu richten. Die Expedition kann gegen das Ausbleiben der durch die Post zustellbaren Blätter nichts tun.

Bei einem Wohnungswechsel am Orte wollen die Einzelbezieher der Ameise die neue Wohnung sofort dem Postboten mitteilen, damit das Blatt an die neue Adresse gelangen kann.

Bei einem Wegzug vom Orte wollen die betreffenden Kollegen ebenfalls das Blatt sofort bei dem Briefträger abbestellen und ferner ihre neue Adresse möglichst bald an Gen. Karl Munk, Charlottenburg, Rosinen-Straße 8, einpenden.

Expedition der „Ameise.“

Herausgeg. v. Verbände d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Stetsch, Charlottenburg, Königsstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.